

**„Jesus und seine Gemeinde“**

Offenbarung 1,9-18

Wie wäre das, wenn Jesus einen Brief schreiben würde... einen ganz persönlichen Brief an die Kirchengemeinden (an die Christen) in Weihenzell und Forst? So wie damals, als Jesus ganz persönliche Briefe geschrieben hat an sieben Gemeinden in der heutigen Westtürkei... die sogenannten Sendschreiben?

„Schreibe an den Engel der Gemeinde in Ephesus... in Smyrna... usw“ – so hat Jesus zu Johannes gesagt. Jede dieser sieben Gemeinden bekommt einen ganz persönlichen Brief. Und alle Briefe beginnen in derselben Weise: Jesus stellt sich vor... und dann sagt er: „Ich weiß...“

*Ich weiß...*

- ... wie du lebst und was du tust; ich kenne deinen unermüdlichen Einsatz und deine Ausdauer... (Ephesus)... oder
- ... wie hart du bedrängt wirst... (Smyrna)... oder
- ... wie du lebst und was du tust; du stehst im Ruf eine lebendige Gemeinde zu sein, aber in Wirklichkeit bist du tot... (Sardes)... oder
- ... ich kennen deine Liebe, deinen Glauben, deine Hilfsbereitschaft und deine Ausdauer... (Thyatira)... oder

Wie würde solch ein persönlicher Brief von Jesus an die Gemeinde in Weihenzell beginnen?

„Ich weiß...“ sagt Jesus: wie tröstlich... aber auch: wie beunruhigend.

Zu diesen persönlichen Briefen gibt es aber ein Vorwort. Ein Vorwort, das für alle sieben Gemeinden dasselbe war: Jesus stellt sich seinen Gemeinden vor. Es ist ja nicht so, dass sie ihn nicht kennen... Es sind ja schließlich christliche Gemeinden... Jesus-Gemeinden. Aber Jesus will, dass sie noch viel größer von ihm denken, als sie das bisher tun. – Ich denke, das ist das Hauptanliegen dieses Buches der Offenbarung: Dass wir groß genug von Jesus denken!

Groß genug von Jesus denken sollen diese Gemeinden – und wissen, dass sie in der bedrängenden Situation, in der die christlichen Gemeinden sich damals befanden, von Jesus nicht allein gelassen sind.

*Ich, Johannes, euer Bruder, bin auf die Insel Patmos verbannt worden, weil ich das Wort Gottes verkündete und für die Botschaft von Jesus eintrat. Ich bin also wie ihr um Jesu willen in Bedrängnis... (so beschreibt Johannes die Situation)*

Die Zeit am Ende des 1. Jhdts. n. Chr. ist für die christlichen Gemeinden eine Zeit der Verfolgung. Der römische Kaiser selbst beansprucht angebetet zu werden... der Kaiserkult ist Staatsreligion. Die Christen verweigern sich diesem Anspruch und erfahren deshalb Unterdrückung und Verfolgung.

Die kleinen Gemeinden sind in ihrer Existenz bedroht. – Johannes, der so etwas wie der geistliche Mentor dieser Gemeinden in Kleinasien war, wird auf eine kleine Insel im Mittelmeer verbannt – Patmos.

Verbannt wegen seines Zeugnisses für Jesus – verbannt, weil er den Gott Israels und seinen Messias Jesus als den einen – den einzigen – verkündigte, dem wir vertrauen, dem wir gehorchen und den wir anbeten:

Christus ist Kyrios (Herr), Christus ist Soter (Retter) – so bekennen die Christen...

Beides Titel, die der römische Kaiser für sich selbst beanspruchte. Das war der Grund, warum Johannes vom römischen Reich verbannt wurde – verbannt, kaltgestellt, zum Schweigen gebracht.

Was für Johannes wohl am Schwersten zu ertragen war: Er war nicht mehr in der Lage, seinen Gemeinden zu dienen. Er war nicht mehr in der Lage, den Dienst zu tun, zu dem Gott ihn berufen hatte. Er war nicht mehr in der Lage, denen beizustehen, die zu ermutigen und zu trösten, die er liebte, für die er sorgte und die Gott ihm anvertraut hatte... und die ja gerade jetzt diese Ermutigung so bitter nötig hatten. – Patmos-Erfahrungen: Johannes erlebte Ohnmacht und Einsamkeit. Auf Patmos!

Aber Johannes war nicht nur auf Patmos. Wenn wir weiterlesen, hören wir:

*Hier auf Patmos wurde ich an einem Sonntag, dem Tag des Herrn, vom Geist Gottes ergriffen („ich wurde im Geist“).*

Das ist das Besondere am Buch der Offenbarung... dass es uns neben der Wirklichkeit, die wir vor Augen haben, noch eine andere Wirklichkeit zeigt. Dass es uns die Augen öffnet für Gottes (sonst) unsichtbare Wirklichkeit...

Johannes war auf Patmos, aber er war auch *"im Geist"*. Gott kam zu Johannes durch seinen Geist, so dass Johannes an der Wirklichkeit Gottes teilhaben konnte. Gott selbst war da, sogar auf Patmos. Und indem Gott zu Johannes kommt und ihn in seine Wirklichkeit hineinnimmt, zeigt er Johannes, wer wirklich sein Leben (und das Leben der Gemeinden) in der Hand hat.

Gott kommt zu Johannes *"an einem Sonntag"*.

Es ist der Tag, der gefeiert wird in Erinnerung an die Auferstehung von Jesus aus den Toten... Es ist der Tag, der ein für alle Mal gezeigt hat, dass Gottes Macht der Macht des Bösen und der Macht des Todes überlegen ist... dass Gottes Macht auch alle menschliche und politische Macht weit übertrifft. Keine Macht dieser Welt kann hindern das zu tun, was er vorhat.

Ich finde es spannend – Gott beweist hier ziemlich viel Humor – dass Gott genau den Johannes, der vom Staat mundtot gemacht wurde, dazu benutzt, eine Botschaft zu empfangen (die Botschaft des Buches der Offenbarung) und an seine Gemeinden weiterzugeben... eine Botschaft, die so kraftvoll ist, dass sie 2000 Jahre lang Christen ermutigt hat, treu zu Gott zu stehen – wenn es sein musste, um den Preis ihres eigenen Lebens.

Genau an der Stelle, an der Johannes völlige Ohnmacht erlebte, offenbarte ihm Gott seine uneingeschränkte Macht.

Gott bricht durch die Mächte der Finsternis und des Bösen – er kommt zu Johannes "auf Patmos" und nimmt ihn durch seinen Geist in seine Wirklichkeit und in seine Pläne hinein. Vielleicht haben auch wir in unserem Leben schon Patmos-Erfahrungen gemacht. Erfahrungen der Ohnmacht und der Einsamkeit. Erfahrungen, in denen es den Anschein hatte, als würde das Böse die Oberhand gewinnen. Situationen, in denen wir uns gefragt haben: Ist Gott noch da? Oder bin ich mit all dem was mich belastet und bedrängt allein gelassen?

Gott wollte seiner Gemeinde damals – und er will uns heute – die Augen dafür öffnen, dass da immer noch etwas anderes ist... etwas Größeres:

"Auf Patmos" – ja, aber gleichzeitig "im Geist". Es gibt kein Patmos, auf dem nicht auch Gott da ist!

Das Buch der Offenbarung will uns eine Wirklichkeit aufschließen, die nicht weniger wirklich (real) ist, als das, was wir vor Augen haben und in dieser Welt erleben... Sie will uns die Augen öffnen für letzte, gültige Wirklichkeit (ultimate reality)... für Gottes Wirklichkeit. – Und deshalb schenkt Gott dem Johannes (und damit auch seinen Gemeinden damals... und uns heute) eine Vision... eine Christusvision... Johannes sieht Jesus!

### **Eine Christusvision – ein größeres Bild von Jesus** (einige Aspekte herausgegriffen)

- **Jesus – der Theos**

Johannes hat eine Vision... und in dieser Vision sieht er „jemand, der aussah wie der Menschensohn...“ – man kann darüber weglesen... es kann einem aber auch den Atem verschlagen...

Was uns in dieser Vision vor Augen gemalt wird, sind Bilder aus dem Alten Testament. Es ist die Sprache, die die Propheten Hesekiel und Daniel gebraucht haben, um ihre Begegnungen mit dem lebendigen und heiligen Gott zu beschreiben:

Der eine, ewige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, ist dem Propheten Hesekiel erschienen... er ist Daniel erschienen... und er ist auch Jesaja erschienen. Man nennt das eine Theophanie (Gotteserscheinung).

Und nun erfährt Johannes dasselbe... Er benutzt dieselbe Sprache, um diese Erfahrung zu beschreiben (fast die ganze Vision in Offenbarung 1 ist ein Patchwork von Bildern aus Hes 1, Dan 7, Dan 10). – Und doch ist die Erfahrung des Johannes eine ganz andere:

Genau an der Stelle, wo Hesekiel und Daniel Gott (Jahwe) sahen, genau an der Stelle, wo Jesaja den heiligen Gott sieht und die Engel sich zurufen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der HERR, der Herrscher der Welt...“ – genau an dieser Stelle sieht Johannes den Menschensohn (Jesus).

Für einen Juden, der wie Johannes im jüdischen Monotheismus aufgewachsen ist... atemberaubend... Täglich wird das Glaubensbekenntnis gesprochen: „Der Herr ist unser Gott, der Herr allein“ ... Und jetzt: Eine Theophanie (eine Gotteserscheinung)

mit Jesus als dem Theos, mit Jesus als Gott! Es gibt in der Bibel keinen klareren Ausdruck dafür, dass Jesus auf die Seite Gottes gehört.

Johannes wusste das schon... aber das in dieser Vision in dieser Weise zu erleben hatte auch für ihn nochmal eine neue Qualität.

- **Jesus – der Weltherrscher** (V.16)

In der Vision heißt es: „*In seiner rechten Hand hielt er sieben Sterne...*“

Kein AT-Bild... In der antiken Welt glaubten die Menschen, dass die Sterne unser Schicksal bestimmen. Alle öffentlichen und privaten Angelegenheiten, so glaubten sie, wurden von den sieben Planeten regiert. Das Geschick der Menschen (ihre Zukunft) war an den Sternen abzulesen... so glaubten sie... und so glauben ja Millionen Menschen bis heute. (Bsp. Frau: „Ehe zerbrochen... konnte ja nicht gut gehen... wir hatten die falschen Sternbilder“)... Die Sterne bestimmen über unser Schicksal... dieser Glaube hat sich bis heute gehalten...

Und nun dieses Bild: Jesus hält die sieben Sterne in seiner rechten Hand. Die rechte Hand ist die Hand der Macht, die Hand, die regiert. Das Bild zeigt, wer wirklich Macht hat, wer wirklich regiert, wer wirklich das Sagen hat: Nicht das Römische Reich, nicht der römische Kaiser, sondern Jesus. Auch nicht die Mächte, die uns Angst machen und uns in die Enge drängen: Verfolgung (wie viele Christen es erleben), Krankheitsmächte, düstere Zukunftsperspektiven, die Macht des Todes... ER, Jesus, regiert den Kosmos.

Für die Menschen im Römischen Reich schien es so, als ob Caesar das letzte Wort hätte: das letzte Wort in der Politik, das letzte Wort über die christlichen Gemeinden, das letzte Wort über das Schicksal des Johannes. NEIN! Es ist Jesus, der das letzte Wort hat... über seine Gemeinde, über Johannes und auch über mein / dein Leben. Es ist Jesus, der alle Macht in seiner Hand hat.

- **Jesus – der Lebendige** (V. 17-18)

Eine besonders (starke) Betonung in diesem Text und in dieser Vision liegt darauf, dass Jesus der Lebendige ist: „*Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, aber jetzt lebe ich in alle Ewigkeit und habe die Schlüssel zum Tod und zum Totenreich...*“

Die Lebensmacht und die Auferstehungsmacht von Jesus ist eine Macht, die die Macht des Todes gebrochen hat... Sie hat eine Lücke in die Mauer des Todes gerissen... todsicher / auferstehungssicher.

In der Angst vor dem Tod zu leben ist das Kennzeichen derer, die den auferstandenen Jesus nicht kennen (Hebr 2,15 „*die, deren ganzes Leben von der Angst vor dem Tod beherrscht ist*“)... An jedem Sonntag und mit jedem Sonntagsgottesdienst feiern wir die Auferstehung von Jesus – und damit die Übermacht des Lebens über den Tod.

- **Jesus – der Immanuel**

"... *mitten unter den Leuchtern (Gemeinden) jemand, der aussah wie der Menschensohn*". Johannes sieht Jesus nicht irgendwo oben im Himmel... Er sieht ihn hier unten bei uns... „*mitten unter*“... bei seiner Gemeinde... bei seiner bedrängten und verfolgten Gemeinde. Jesus ist der Immanuel – der Gott, der bei uns ist.

Es gab sicher so manche Momente, in denen sich die Gemeinde von Gott alleingelassen fühlte... Nein, dieser Gott ist ein Gott, der bei uns ist, der mit uns ist, der für uns ist.

Im 2. und 3. Kapitel der Offenbarung sind uns dann die Briefe an die sieben Gemeinden überliefert. Im ersten Brief an die Gemeinde in Ephesus stellt sich Jesus folgendermaßen vor: *„Der, der die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält und zwischen den goldenen Leuchtern umhergeht, lässt der Gemeinde sagen...“*

Die beiden Bilder aus Kap 1 werden von Jesus zu einem Bild zusammengefügt: Er, Jesus ist bei seiner Gemeinde... und zwar als der, der gleichzeitig alle Macht in Händen hält.

Und dann – am Ende der Vision – sehen wir Johannes Jesus gegenüberstehen... Jesus in all seiner Macht und Majestät... von Angesicht zu Angesicht... mit dem Glanz ungeschaffenen Lichtes konfrontiert:

*„sein Gesicht leuchtete wie die Sonne in ihrem vollen Glanz“* heißt es von Jesus.

Ein Licht, nicht von dieser Welt... ein Licht, das alle Finsternis vertreibt... Gottes Herrlichkeit und Heiligkeit erstrahlt im Gesicht von Jesus... und wenig überraschend lesen wir dann von Johannes:

*„Bei seinem Anblick fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder“*...

Aber dann geschieht etwas unglaublich Schönes... Es ist ein sehr bewegender Moment in diesem Geschehen:

*„Bei seinem Anblick fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder... Doch er legte seine rechte Hand auf mich und sagte: Fürchte dich nicht. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige...“*

Seine rechte Hand – die Hand, die die sieben Sterne hält... die Hand seiner Macht. Und diese Hand legt er auf Johannes... so persönlich (!) – und sagt: Fürchte dich nicht! ICH BIN. ICH BIN. – Der Eine, der uns liebt... der Eine mit der ultimativen Macht... ER legt seine Hand auf deine Schulter und spricht dir diese Worte ganz persönlich zu: "Fürchte dich nicht!".

*Fürchte dich nicht. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige...“*

Dein Leben ist in meiner machtvollen und guten Hand!

Amen.